

## **Armin Drack, Andacht Quasimodogeniti 2020**

Liebe Gemeinde, liebe Hörerin, lieber Hörer,

nun leben wir schon 4 Wochen lang mit den besonderen und nie da gewesenen Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus' - und haben die Karwoche, den Karfreitag, die Ostertage nicht so begehen und feiern können wie früher.

Weder äußerlich, noch innerlich.

Und so wirklich zum Feiern zumute war es uns auch nicht - als wir hörten, wie viele Tausende Menschen an der Infektion verstorben sind - bei uns in Deutschland, aber auch und gerade in Italien, in Spanien, in Frankreich - und auf der ganzen Welt.

Der Osterjubel bleibt im Hals stecken.

Kein „Exsultet“ - „Frohlocket“ an der neu entzündeten Osterkerze.

Kein „Christ ist erstanden“ als Schlussgesang der Osternacht und als Hymne und Fanfare unseres Glaubens.

Ostern hat nicht stattgefunden.

Obwohl: Wie hat Ostern überhaupt je „stattgefunden“?

Es geht ja nicht um Osterglöckchen und um die Eiersuche mit den Kindern im Garten, so schön das auch ist...

Es geht um Leben und Tod - und um ewiges Leben.

Diese Woche nach Ostern heißt im Kirchenjahr „Quasimodogeniti infantis“ - wie die neugeborenen Kinder“ - und meint, dass die, die glauben und getauft sind, ein neues Leben anfangen, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und neu lebt - und neues Leben schenkt.

Und zu dieser Woche gehört ein besonderer Psalm aus der hebräischen Bibel, der seit fast 2000 Jahren ins Osterfest hinein geflochten wurde:

Es ist der Psalm 116, ein Gebet voller Vertrauen und Zuversicht trotz allem Übel, das ein Mensch erleiden kann. Da heißt es:

***Ich liebe den Herrn; denn er hat mein lautes Flehen gehört  
und sein Ohr mir zugeneigt an dem Tag, als ich zu ihm rief.***

***Mich umfingen die Fesseln des Todes, / mich befielen die Ängste der Unterwelt,  
mich trafen Bedrängnis und Kummer.***

***Da rief ich den Namen des Herrn an: «Ach Herr, rette mein Leben!»***

***Der Herr ist gnädig und gerecht, unser Gott ist barmherzig.***

***Der Herr behütet die schlichten Herzen; ich war in Not, und er brachte mir Hilfe.***

***Komm wieder zur Ruhe, mein Herz!***

***Denn der Herr hat dir Gutes getan.***

***Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen, / meine Tränen (getrocknet),  
meinen Fuß (bewahrt vor) dem Gleiten.  
So gehe ich meinen Weg vor dem Herrn im Land der Lebenden.  
Voll Vertrauen war ich, auch wenn ich sagte: Ich bin so tief gebeugt.  
In meiner Bestürzung sagte ich: Die Menschen lügen alle.  
Wie kann ich dem Herrn all das vergelten, was er mir Gutes getan hat?  
Ich will den Kelch des Heils erheben und anrufen den Namen des Herrn.  
Ich will dem Herrn meine Gelübde erfüllen offen vor seinem ganzen Volk.  
Kostbar ist in den Augen des Herrn das Sterben seiner Frommen.  
Ach Herr, ich bin doch dein Knecht, / dein Knecht bin ich, der Sohn deiner Magd.  
Du hast meine Fesseln gelöst.  
Ich will dir ein Opfer des Dankes bringen und anrufen den Namen des Herrn.  
Ich will dem Herrn meine Gelübde erfüllen offen vor seinem ganzen Volk,  
in den Vorhöfen am Hause des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem. Halleluja!***

Ich darf aufatmen, denn Gott hat mein Flehen gehört!

Wenn ich diesen Psalm bete, stelle ich mir einen Menschen vor, der vor Erleichterung fast übersprudelt, der seine Gedanken nur mühsam ordnen kann und doch unendlich viel mitzuteilen hat.

Voller Jubel und Dankbarkeit lobt er Gott, dann wieder erinnert er sich an seine Ängste, er mahnt sich selbst schließlich zur Ruhe, weil die Not ja nun doch überstanden ist und denkt darüber nach, wie er für das, was ihm geschenkt wurde, angemessen danken kann.

Die bittere Situation, die der Psalmbeter durchgestanden hat, ist uns sicher allen irgendwie vertraut:

Nicht erst die Corona-Krise mit ihren körperlichen, medizinischen Gefahren ist ja eine ganz und gar vergleichbare Lage;

jede, jeder von uns hatte aber in seinem, in ihrem Leben irgendeinen Kummer, einen großen, einen kleineren... kennt Bedrängnis, Hilflosigkeit, und Ratlosigkeit mit tausend bohrenden Fragen hat uns wohl oft genug bedrängt.

Viele aber mögen noch weitaus schlimmere Erfahrungen machen:

vor Angst wie gelähmt zu sein – keine Zukunft mehr zu sehen – tatsächlich die Fesseln des Todes spüren – kaum mehr sie selbst zu sein, weil Mächte von außen (wie Seuche oder Krankheit oder eine Sucht oder übel wollende Menschen oder staatlicher Terror) die Herrschaft über sie ergriffen haben.

Wer kann da noch helfen, wenn man sich so klein und verschlossen in sich selbst fühlt, dass man sich selbst niemandem mehr zumuten und anvertrauen mag?

Oder was, wenn man sich gerade von den liebsten Menschen links liegen gelassen, verlassen oder verraten fühlt?

Was, wenn man nichts anderes mehr als qualvolle Ohnmacht spürt?

Als der Beter des Psalms sich keinen Rat mehr wusste – und auch er überzeugt, keinem Menschen mehr trauen zu können –, da hat er offensichtlich angefangen, Gott sein Leid zu klagen, ihn um Hilfe und Rettung anzuflehen.

Und während er das tut, spürt er:

Hier darf ich mein Niedergeschmettertsein zugeben, meine ganze Verzweiflung herausschreien.

Vor Gott darf ich stöhnen, stammeln und hadern.

Und wie erleichtert mag er gewesen sein, einmal die Fassung zu verlieren, sich gehen lassen zu dürfen, ohne schiefe oder mitleidige Blicke dafür zu ernten!

Aber darüber hinaus macht er die Erfahrung, dass Gott sein Beten nicht nur registriert, sondern ihm wirklich zuhört, sich ihm zuwendet und hilft.

Für ihn erweist sich Gott als not-wendend.

Seine Situation verändert sich wirklich zum Guten – so scheint es uns zumindest, wenn wir den Psalm hören, und so möchten wir es für unser persönliches und soziales und politisches Leben in diesen Tagen nur zu gern haben!

Aber wenn das nicht geht?!

Vielleicht, dass Gottes Hilfe sich auch anders zeigt?

Vielleicht mag es uns schon genügen, uns ausweinen zu können.

Vielleicht wird uns durch den Ausbruch der Gefühle der Kopf wieder klar, und wir sehen plötzlich Möglichkeiten und Auswege, die wir zuvor gar nicht wahrgenommen haben.

Vielleicht, dass wir uns nicht mehr allein, sondern auf unerklärliche Weise „wenigstens“ von Gott angenommen fühlen.

Vielleicht, dass wir uns wie befreit fühlen; weil wir unsere Last aus den eigenen in die Hände des Größeren gelegt haben.

Wie auch immer der Beter des Psalms es erlebt haben mag, aus seiner Erfahrung wächst die Überzeugung: „Gott ist für mich da! Sein Name, den er schon den Vätern verheißen hat, *Ich bin da*‘, hat sich auch an mir als zutreffend erwiesen. Gott will, dass ich lebe!“

Und so wird er sich in seiner Beziehung zu Gott bestätigt und gestärkt fühlen, in dieser Beziehung einen festen Grund für die Zukunft finden, aus der er immer wieder neu Hoffnung schöpfen kann.

Dass auch wir solche Erfahrungen machen und kräftige Wurzeln in Gott schlagen können, wünsche ich Ihnen und mir von Herzen! Ostererfahrungen. In Jesu Namen.